

Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 2

Artikel: Eröffnungsveranstaltung zum Internationalen Jahr der älteren Menschen in Bern : Konzilianz statt Kritik - Brückenbauen statt Konkurrenz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-812873>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eröffnungsveranstaltung zum Internationalen Jahr der älteren Menschen in Bern

KONZILIANZ STATT KRITIK – BRÜCKENBAUEN STATT KONKURRENZ

pd./rr. Alle Generationen – eine Gesellschaft: so heisst das Motto des Internationalen Jahres der älteren Menschen, das 1999 auch in der Schweiz begangen wird. Am Freitag, den 22. Januar 1999, fand in Bern im Beisein von Bundespräsidentin Ruth Dreifuss die Eröffnungsveranstaltung statt. In ihrer Festansprache betonte sie die Notwendigkeit, die Würde der älteren Menschen zu achten und zu schützen.

Für Ruth Dreifuss kommt das Internationale Jahr der älteren Menschen gerade zur rechten Zeit. Es sei notwendig, sagte sie, einen interessierten und unvoreingenommenen Blick auf das Alter zu werfen. Man müsse von den undifferenzierten Diskussionen, die häufig in dem hässlichen Wort «Überalterung» gipfeln, wegkommen. Ruth Dreifuss führte aus:

«Wir eröffnen heute das Internationale Jahr der älteren Menschen in der Schweiz. Ich freue mich sehr, dass wir das tun können! Das Jahr kann zu einem wichtigen Jahr des Nachdenkens und der Diskussion werden, zu einem Jahr, in dem wir uns intensiv damit auseinandersetzen, was es heisst, in unserem Land älter zu werden und alt zu sein.» 1999 soll hinführen zu einem interessierten und unvoreingenommenen Blick auf ein noch weitgehend unbekanntes Land, auf das «Land des Alters» und neugierig machen auf die «Gesellschaft des langen Lebens», auf die wir zugehen. 1999 soll aber auch darauf aufmerksam machen, wie wichtig es ist, zu den Beziehungen zwischen den Generationen Sorge zu tragen. Alt werden und alt sein sei nicht nur Thema für einen Tag oder für ein Jahr, sondern könne als Thema für das neue Jahrtausend gewertet werden, war in Bern zu vernehmen.

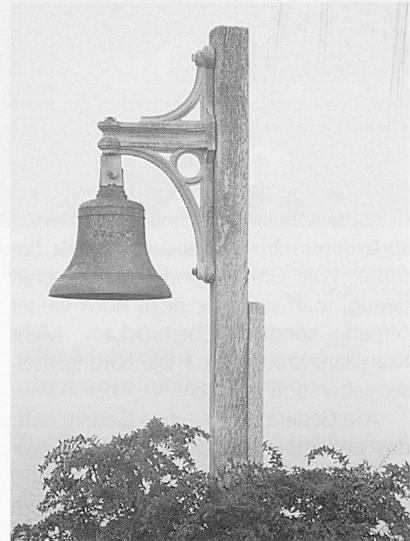
Im Zentrum: die Würde der älteren Menschen

Die Bundespräsidentin stellte die Würde der älteren Menschen in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen. Sie ging dabei von der Feststellung aus, dass ältere Menschen zunehmend als Last für die jüngeren Generationen und als «schlechte Risiken» dargestellt werden. Mit deutlichen Worten wandte sie sich gegen solche Tendenzen. Die selbstverständliche Zugehörigkeit der älteren Menschen zur Gesellschaft dürfe nicht in Frage gestellt werden. Sie hätten das Recht, nicht nur irgendwie zu überleben, sondern wirklich zu leben.

«Das Thema „Alter“ ist überaus vielschichtig. Ich zweifle nicht daran, dass die zahlreichen Veranstaltungen, Aktionen und Projekte, die 1999 durchgeführt werden, dieser Vielschichtigkeit Rechnung tragen.»

Doch die prominente Referentin erhofft sich trotzdem, dass sich ein deutlicher «roter Faden» durch das ganze Jahr und durch die vielen Aktivitäten hindurchzieht: «Meines Erachtens muss die Würde der älteren Menschen im Zentrum stehen!»

«Ich erfahre immer wieder, dass viele ältere Menschen den Eindruck haben, in unserer Gesellschaft nicht wirklich – oder



In Bern wurde am 22. Januar offiziell für die Schweiz das Jahr der älteren Menschen eingeläutet.

nicht mehr wirklich – erwünscht zu sein. Es trifft sie, wenn man sie immer und immer wieder als Ursache von Problemen, als Last für die jüngeren Generationen, als Gefahr für das Gleichgewicht der Sozialversicherungen, als bedrohliche graue Masse, als unnützer und kostspieliger Teil der Gesellschaft hinstellt. Es trifft sie – und ich kann das nachfühlen und verstehen! Wer nicht erwünscht ist, dessen Würde ist bedroht.» Das Bild des Alters sei oftmals geprägt durch die Übertragung der eigenen Angst. Doch: «Alter ist mehr als Abhängigkeit, als Krankheit. Alter ist ein neues Abenteuer.»

Im Jahr der älteren Menschen soll aber auch nicht ein Generationenegoismus propagiert werden. Es gelte, ebenso



Gäste (links) und Ehrengäste. Bundesratspräsidentin Ruth Dreifuss hielt die Festansprache.





Arbeit und Engagement: Anlässlich der Pressekonferenz; Nationalratspräsidentin Trix Heberlein bei der Eröffnungsansprache und eine unermüdliche «Dolmetscherin» für Gehörlose.

die Probleme der anderen Generationen nicht zu vergessen, und, wie Nationalratspräsidentin Trix Heberlein ihrerseits betonte: «Die Gräben sind schon so breit genug, man sollte sie nicht noch weiter öffnen, sondern überbrücken. Mehr Konzilianz statt Kritik.» Die Lösung heiße: geben und nehmen.

Alle Generationen – eine Gesellschaft: das bedeutet, den Dialog fördern zwischen den Generationen, die ungeprüften Bilder im Kopf überdenken und ausdiskutieren, denn «eine Gesellschaft» ist nur dort möglich, wo geredet

wird miteinander. Wer sich nicht kennt, der kennt auch die Rechte und Pflichten des Andern nicht. Die Auseinandersetzung zwischen den Generationen verlangt, dass wir uns Zeit nehmen füreinander, Kraft einsetzen zur gegenseitigen Hilfe und Engagement. Das Jahr der älteren Menschen soll nicht als «1-Jahres-Fliege» enden. «Es gibt andere Jahre genug, die wenig oder kaum in der Erinnerung haften geblieben sind», wie die Organisatoren der Eröffnungsfeierlichkeiten in Bern verlauten liessen. Dauerhafte Überlegungen seien gefordert,

gehe es doch darum, den Stellenwert des Alters neu zu definieren. So rief Bundespräsidentin Ruth Dreifuss die älteren Menschen auf, ihrerseits mit den Angehörigen anderer Generationen solidarisch zu sein. Es gebe keine Alternative zum Dialog und zur Solidarität zwischen Jung und Alt.

Nicht nachlässig werden bei den Sozialversicherungen

In Bezug auf die Sozialversicherungen betonte Ruth Dreifuss die Notwendig-

Kommentar von Dr. med. Regula Schmitt-Mannhart, Leitende Ärztin Krankenheim Ittigen, Präsidentin der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie anlässlich der Pressekonferenz zur Eröffnungsveranstaltung zum Internationalen Jahr der älteren Menschen

Alle Generationen – eine Gesellschaft

Was erhoffen wir in der Altersarbeit tätigen Fachleute vom Jahr der älteren Menschen? Was tragen wir bei?

Alle Generationen sollen jetzt und in Zukunft ihren Platz haben; Solidarität zwischen den Generationen ist eine Basis für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie möchte bewusst machen, was Solidarität wirklich beinhaltet und wie wir der Herausforderung durch demographische, sozioökonomische, soziokulturelle Veränderungen und durch medizinische Fortschritte gerecht werden können, welche Fragen auf uns zukommen, worüber wir alle nachdenken müssen.

Solidarisch sein können wir dann, wenn wir Werthaltungen entwickeln

Es ist der Wert der Selbstbestimmung, der Entwicklung bis ans Lebensende und der Würde eines jeden Menschen, auch wenn seine geistigen und körperlichen Fähigkeiten abnehmen, wenn er abhängig ist. Entwicklungsmöglichkeit, Würde sollen auch dann gewährleistet sein.

Diese Respektierung jedes menschlichen Lebens stellt uns aber zunehmend vor schwierige Fragen, die wir erkennen und bei denen wir nach Lösungswegen suchen müssen:

Freiheitsbeschränkende Massnahmen bei der Behandlung und Pflege alter Menschen scheinen in gewissen Situationen (z.B. bei schweren Verhaltensstörungen) unumgänglich; wie aber ist das mit der Selbstbestimmung und Würde vereinbar? Die Schweizerische Gesellschaft für Gerontologie und die Fachgesellschaft für Geriatrie haben deshalb die *Richtlinien «Freiheit und Sicherheit»* zur Anwendung freiheitsbeschränkender Massnahmen bei der Behandlung und Pflege alter Menschen zusammengestellt. Diese Richtlinien sollen allen Verantwortlichen in Spitäler und Heimen und den Betreuenden helfen,

die Anwendung solcher Massnahmen neu zu überdenken, die Problematik richtig zu gewichten und sie nur dort anzuwenden, wo sie unumgänglich und ethisch verantwortbar sind.

Rationierung in der Medizin, ein Thema, das vor kurzem in die Schlagzeilen geraten ist, soll angeblich nicht zu vermeiden sein. Alte Menschen wird es besonders treffen. «*Versteckte Rationierung*» bei älteren Menschen findet schon heute statt, beispielsweise durch Vorhalten von Rehabilitation oder optimaler Pflege.

Diese komplexe Problematik muss der Öffentlichkeit bewusst gemacht und diskutiert werden. Es müssen Grundlagen und Kriterien gefunden werden, dass trotz limitierten finanziellen Ressourcen das Leben alter Menschen nicht als weniger wert erachtet wird, dass *persönliche Entwicklung* bis zuletzt möglich bleibt.

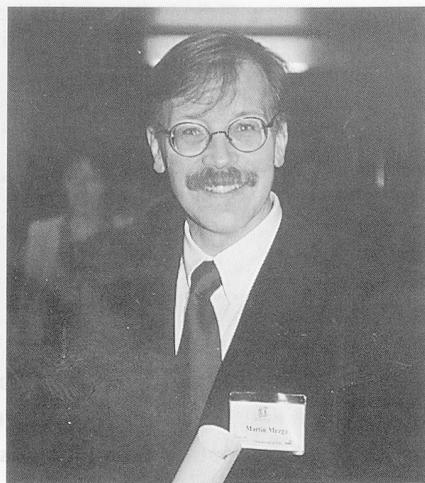
In der Gerontologie und vor allem in der Geriatrie befassen wir uns intensiv mit allen Aspekten der *Prävention* und dem *Assessment*, einer möglichst umfassenden Beurteilung zur optimalen weiteren Behandlung und Betreuung von Patientinnen und Patienten. Dieses Vorgehen kann durch Vorbeugen von Behinderungen und Krankheiten und durch sinnvolle und wirksame Betreuung die Lebensqualität alter Menschen verbessern. Kosten werden, global gesehen, gespart, nicht, weil aus Kostengründen alten Menschen eine Behandlung vorenthalten wird, sondern weil Pflegebedürftigkeit hinausgezögert werden kann und Massnahmen sinnvoll eingesetzt werden.

Die Betreuung von Pflegebedürftigen durch Angehörige kann für diese und deren Familien zu einer grossen Belastung führen. Diese Art von Solidarität findet häufiger statt, als allgemein bekannt ist. Sie verdienen unsere Unterstützung. Wir möchten das Verständnis für sie fördern und ihnen mit Entlastungsmöglichkeiten helfen.

Das Jahr der älteren Menschen gibt uns Gelegenheit, für diese Fragen zu sensibilisieren, Fragen der Werthaltung, Fragen der Solidarität. Wir müssen uns damit auseinandersetzen, damit eine Gesellschaft für alle Generationen bestehen bleiben kann.

keit, «am Ball» zu bleiben. Noch gebe es viele ältere Menschen, die mit sehr knappen finanziellen Mitteln auskommen müssten. Die Altersarmut sei nicht einfach überwunden. Sie werde heute aber erfolgreich in Schach gehalten dank AHV und Ergänzungsleistungen. In der bevorstehenden 4. Revision des Gesetzes über die Ergänzungsleistungen werde es um die finanzielle Sicherung der Heimbewohnerinnen und Heimbewohner gehen.

Mit Blick auf die Aktualität verwies Ruth Dreifuss auf den Rückhalt von Medikamenten bei Betagten und hielt bezüglich Krankenversicherung ausdrücklich fest: «Die Rationalisierung ausschöpfen vor der Rationierung!» Es gebe keine Götter, weder in Weiss noch in der Administration oder anderswo, denen das Recht zustehe, über die Hilfeleistungen an einem Patienten eigenmächtig zu entscheiden. «Das Prinzip heisst: Immer in Übereinkunft mit dem Patienten und ohne Kriterium des Alters, des Ge-



Nachdenklich: Sozialethiker Prof. Dr. Hans Ruh (links). Was er sich zum Gehörten wohl so für Gedanken macht? Wir werden ihn fragen. Martin Mezger (rechts) als strahlender Pro Senectute-Direktor: Zum Glück klappt alles.

Fotos Erika Ritter

schlechts, der Religion. Nur die Krankheit entscheidet.» Gemäss Dreifuss hat dieses Prinzip auch für die Organverpflanzung Gültigkeit.

Ruth Dreifuss:

Auch die Würde hochbetagter Menschen schützen

Die Wichtigkeit, für die Bewahrung der Würde zu sorgen, gilt auch und ganz speziell im Hinblick auf hochbetagte Menschen.

Sie geraten nicht selten in eine grosse Abhängigkeit von anderen Menschen. Vieles können sie nicht mehr selbst besorgen. Für vieles brauchen sie Beratung, Unterstützung und Hilfe. Für vieles müssen sie tagein und tagaus dankbar sein. Auch ganz Persönliches können sie nicht mehr allein für sich selbst erledigen.

Abhängigkeit bestimmt auf weiten Strecken ihre Existenz. Aber auch sie haben ein Recht auf Würde. Das zu betonen, ist mir ganz wichtig.

Ich weiss, dass sich an diesem Punkt für die Personen, die sich beruflich oder aus familiärer Verpflichtung oder aus freiwilligem Engagement mit solchen Menschen befassen, oftmals heikle Fragen und schwierige Situationen ergeben. Und ich bin sehr dankbar für die qualifizierte Arbeit, die hier – oftmals im Stillen – geleistet wird.

Ich bin froh zu sehen, wie sich die Alters- und Pflegeheime zur Zeit wandeln. Sie unternehmen vielerorts grosse und kompetente Anstrengungen, um neue, individuellere Wohnformen für ältere und alte Menschen zu entwickeln.

Auf diesem Weg müssen wir weiter vorankommen – immer auch mit dem Ziel der Achtung der Würde von abhängigen Menschen.

Auch im Bereich der Finanzierung der Leistungen bei Pflegebedürftigkeit müssen wir noch Schritte tun. Hier hat sich der Bundesrat kürzlich klar gegen separate Lösungen für Hochbetagte entschieden. Ein klares Zeichen gegen deren Isolierung! Lösungen müssen mittels Massnahmen zur Kostenkontrolle und mittels Verbesserungen bei den individuellen Prämienvorbilligungen gefunden werden.

Das UNO-Jahr in der Schweiz

ps-info Pro Senectute koordiniert in der Schweiz das Internationale Jahr der älteren Menschen, das von der UNO ausgerufen worden ist. Das Patronat hat Bundespräsidentin Ruth Dreifuss übernommen.

Der gemeinsame Veranstaltungskalender der Altersorganisationen – sie gehören praktisch ausnahmslos zur CH-Konferenz ALTER – weist bereits gegen zweihundert Eintragungen auf: Veranstaltungen, Projekte und Aktionen verschiedenster Art und Grösse.

In der Schweiz steht das Jahr 1999 unter dem Motto Alle Generationen – eine Gesellschaft. Hinter der Wahl steht die Überzeugung, dass die legitimen Bedürfnisse der älteren Menschen im Kontext der Bedürfnisse aller Generationen zu bedenken sind.

Das UNO-Jahr wird in der Schweiz am 4./5. November 1999 mit dem Kongress der Schweizerischen Gesellschaft für Gerontologie abgeschlossen.

Ein «Magazin '99» mit Informationen zum Internationalen Jahr der älteren Menschen kann bei Pro Senectute Schweiz, Postfach, 8027 Zürich, bezogen werden. Gute Informationen sind auch im Internet unter www.seniorweb.ch zu finden.

Alte Menschen nicht vereinsamen lassen

Zur Bewahrung der Würde gehört auch die Bewahrung vor der Einsamkeit. Es ist mir wichtig, davon zu sprechen.

Einsamkeit gehört heute zu den grössten Problemen im hohen Alter. Sie droht vor allem hochhagelten alleinstehenden Frauen.

Wir müssen heute leider feststellen, dass die Wahrscheinlichkeit, die letzten Lebensjahre allein verbringen zu müssen, für eine Frau sehr gross ist.

Ein Leben lang haben Frauen für andere gesorgt. Haben es kaum je gewagt, etwas für sich zu beanspruchen. Schliesslich sind sie alt. Und wer sorgt dann für sie?

Es ist eine vordringliche Aufgabe mitzuhaben, dass aus Alleinsein nicht Einsamkeit wird. Dazu braucht es gute, tragfähige soziale Netze: die privaten Familien- und Nachbarschaftsnetze, die professionellen Netze der Altersorganisationen und Gemeinden

Im weiteren Verlauf der Eröffnungsveranstaltung fand eine Podiumsdiskussion zur Ansprache der Bundespräsidentin sowie ein «Generationen-Pingpong» zu den Bildern, die Jung und Alt voneinander im Kopf tragen, statt. Außerdem wurden die fünf Themenbereiche präsentiert, die im Hinblick auf Diskussionen zu den Stichworten «Alter» und «Generationenbeziehungen» von Bedeutung sind. Jüngere und ältere Musikerinnen und Musiker der Musikschule des Konservatoriums Bern gaben dem Anlass mit klassischen und mit jazzigen Klängen eine fest-fröhliche Note.

Auskünfte und Unterlagen:

Pro Senectute Schweiz, Kommunikation,
Frau Alice Comte, Lavaterstrasse 60, Postfach,
8027 Zürich, Telefon 01/283 89 89,
Telefax 01 283 89 80,
E-mail alice.comte@pro-senectute.ch